

McCurtchee

Einführung: Was ist Religionswissenschaft?

Was ist damit gemeint, wenn wir sagen, dass wir Religion erforschen und Religionswissenschaft betreiben? Über was innerhalb des Geflechts menschlicher Handlungen reden wir? Diese Frage müssen sich Religionswissenschaftler von Anbeginn ihres Studiums stellen. Denn falls Wissenschaftler – ebenso wie die Menschen, die sie erforschen – annehmen, ihr Wort *Religion* beziehe sich auf etwas außerhalb der Welt menschlicher Handlungen (etwas, das anscheinend schon zuvor existierte und weiterhin existieren wird), dann stellt sich die Frage, wie man überhaupt darüber sprechen kann. Also, was genau meinen Religionswissenschaftler, wenn sie sagen, etwas sei ‚religiös‘?

Eine Möglichkeit, diese Frage zu beantworten, besteht in einem Gedankenexperiment mit einer Situation, die so gewöhnlich ist, dass sie uninteressant erscheinen mag: Sie gehen in einen dunklen Raum, tasten nach dem Lichtschalter an der Wand, finden ihn, betätigen ihn beiläufig, während sie den Raum betreten – doch nichts geschieht. Sie sind überrascht, immer noch im Dunkeln zu stehen, schalten ein paar Mal an und aus, so wie Leute, die ungeduldig immer wieder den Türschlüsselknopf am Aufzug betätigen, als ob das helfen würde. Aber es geschieht immer noch nichts. Mit der Hand am Schalter schauen Sie in die Dunkelheit, dahin, wo Sie die Deckenlampe erwarten. ‚Die Birne ist durchgebrannt‘, sagen Sie zu sich selbst, und fragen sich, ob noch Ersatzbirnen im Schrank sind.

Obwohl Wissenschaftlern oft vorgeworfen wird, sie würden einfache Dinge übermäßig und unnötigerweise verkomplizieren, halte ich es für bedenkenswert, was in dieser Alltagssituation geschieht – einem so gewöhnlichen Beispiel, dass es uns lächerlich vorkommt, es genauer zu betrachten.

Auf der Grundlage früherer Erfahrungen damit, wie es ist, in dunkle Räume zu gehen, und aufgrund eher bruchstückhaften Halbwissens über Dinge wie Elektrizität und Verkabelung sowie einer Ahnung über die durchschnittliche Lebenserwartung der Glühfäden in Glühbirnen, schließen wir routinemäßig auf einen Zusammenhang zwischen einem Wandschalter und einer Deckenlampe – eine Schlussfolgerung, die normalerweise der Realität so nahe kommt, dass wir nie darüber nachdenken, warum das Betätigen des Schalters eine Wirkung auf die aufgehängte Lampe hat. Ich wage sogar die Vermutung, dass die Person, die den Raum betritt, nicht einmal bewusst daran glaubt, dass der Schalter mit der Lampe ver-

bunden ist, wenn wir mit ‚glauben‘ meinen, dass sie eine Folgerungskette von Prinzipien oder Lehrsätzen zustimmt, die einen Zusammenhang zwischen dem Wandschalter und der Deckenlampe postulieren. Statt den Glauben an das Licht, das angehen soll, als eine logische Folgerung aufzufassen, die mittels systematischer Verwendung rationaler Prozesse zustande kommt, oder als plumpe Mutmaßung, die zukünftige Ereignisse auf der Grundlage vergangener Erfahrungen vorherzusagen sucht, können wir ihn eher als eine Form unreflektierten Verhaltens verstehen. So wie man durch eine offene Tür geht, ohne zuerst zu zögern, um eine wohlbe-gründete Hypothese über die Wahrscheinlichkeit aufzustellen, dass es sich wirklich um einen physisch leeren Raum handelt, durch den physi-sche Objekte passieren können, so ist auch der Griff nach dem Lichtschal-ter in einem dunklen Raum höchstwahrscheinlich kein bewusster, inten-tionaler Akt.

Diese kurze Diskussion eines missglückten Versuchs, Licht ins Dunkle zu bringen, verdeutlicht, dass die Realität nicht notwendigerweise unseren Erwartungen entspricht, und zwar unabhängig davon, wie vernünftig uns diese Erwartungen erscheinen mögen. Regelmäßig fliegen Vögel in ge-putzte Fensterscheiben, und intelligente Menschen laufen gegen großfor-matische Terrassentüren, und manchmal stehen wir im Dunkeln, wenn die Birne durchgebrannt ist. Überraschungen (und manchmal blaue Flecke) entstehen, wenn die Realität nicht unseren Erwartungen entspricht. Zu lernen, neugierig auf solche Überraschungen zu sein (und neugierig dar-auf zu sein, warum wir überrascht worden sind), ist vielleicht der erste Schritt dazu, ein Wissenschaftler zu werden.

Aus diesem einfachen Beispiel mit der Glühlampe können wir noch mehr als nur eine praktische Illustration dessen entnehmen, wie vertraute Muster menschlichen Verhaltens nicht immer dazu passen, wie die Welt funktioniert. Betrachten wir unsere Folgerung, dass die Birne durchge-brannt sein muss. Da ich in meinem Leben schon etliche Birnen auswech-seln musste, scheint es unmittelbar vernünftig, zu schließen, dass der Glüh-faden durchgebrannt ist, wenn mehrfaches Ein- und Ausschalten der Lampe nichts bewirkt. Also schraube ich die Birne heraus und schaue, ob sie innen geschwärzt ist, und ohne überhaupt nachzudenken, schüttle ich sie an meinem Ohr, um nach dem typischen Geräusch eines durchge-brannten Glühfadens zu forschen. Das alles mit dem Ziel, meine Folge-rung zu bestätigen. Wenn das Licht nach dem Auswechseln der Birne im-mer noch nicht funktioniert, werde ich wahrscheinlich auch die neue Bir-ne an mein Ohr halten und schütteln. Denn es ist ja bekannt, dass Glüh-lampen wie rohe Eier manchmal den Weg vom Laden nach Hause nicht

unbeschadet überstehen. Wenn die neue Birne intakt wirkt und trotzdem nichts klappt, dann starte ich weitere Prozeduren zur Problembewälti-gung: Ich hole eine Taschenlampe und suche den Sicherungskasten; ich frage mich, ob der Schalter kaputt ist oder ob die Verkabelung Ärger macht; vielleicht probiere ich andere Lichtschalter im Haus, um zu testen, ob das ganze Haus ohne Strom ist. Vielleicht sollte ich nach nebenan ge-hen und den Nachbarn fragen, ob er auch keinen Strom hat? Soll ich die Elektrizitätswerke anrufen, um herauszufinden, was los ist? Kann ich mir einen Elektriker leisten?

Ich glaube, die meisten Leser werden mir zustimmen, dass es höchst unwahrscheinlich ist, dass die Person, die im Dunkeln steht, inmitten all-dieser Aktivität zu der Schlussfolgerung gelangt, dass eine oder mehrere unsichtbare Mächte die Elektrik ihres Hauses infiltriert haben. Nicht, dass dies eine lächerliche Folgerung wäre – bei Weitem nicht. Angesichts unse-rer üblichen Routinen zur Problembewältigung ist es eine äußerst ausge-fallene Schlussfolgerung – oder zumindest ist es spannend, wann Men-schen diese etwas kühne Vermutung heranziehen und wann nicht. Denn es gibt Momente im Leben, in denen Menschen die Folgerung vollkom-men naheliegend finden, dass ihre alltäglichen, praktischen Verhaltens-weisen wenig oder gar nichts zu einem erwünschten Effekt beitragen. Stattdessen greifen sie dann auf eine Abfolge besonderer Verhaltensmus-ter zurück, die darauf abzielen, die Welt als Ganzes durch das Wirken an-derer Mächte zu beeinflussen, die wir je nachdem Geister, Vorfahren oder Götter nennen. Aber warum? Jeder, der einmal ein altes, launenhaftes Au-to besessen hat, weiß genau, wovon ich rede. Wer glücklicher Besitzer eines neuen Autos ist, denkt vielleicht nicht groß nach, wenn er den Schlüssel im Zündschloss umdreht und losfährt. Wie bei dem unterstell-ten Zusammenhang zwischen dem Lichtschalter und der Glühbirne gehen wir durchs Leben und handeln, als ob es eine notwendige Verbindung zwi-schen dem Drehen des Schlüssels und dem Röhren des Motors geben müsste. Doch nicht jeder kann es sich leisten – im wörtlichen Sinne, sich leisten! – ein solches Vertrauen in seine Erwartungen an die Welt zu ha-ben. Denn die unter uns, die alte Autos fahren, wissen nur zu gut, dass der Schlüssel im Zündschloss und sein Betätigen nicht zwingend irgendein Ergebnis zeigt. Um die Kluft zwischen dem erhofften Ergebnis und der unvorhersagbaren wirklichen Abfolge von Ereignissen zu überbrücken, entwickeln solche Menschen manchmal kleine Angewohnheiten. So kreu-zen sie etwa ihre Finger, bevor sie zu starten versuchen, oder treten das Gaspedal mehrmals in einer bestimmten Abfolge durch, bevor sie es ver-suchen. Oder sie behandeln das Auto so, als wäre es lebendig, wie ein alter

Freund von mir, der sein Auto wie ein Pferd behandelte, das Armaturenbrett tatsächlich und den Motor auf Touren brachte, während er lobend „Wow“ sagte – als wäre das Auto ein unbändiges, vielleicht sogar reizbares, mutterloses Fohlen (oder eine alte Stute?) mit einem eigenen Kopf.²⁴

Natürlich wusste er, dass das Auto nicht lebte, zumindest nicht so, wie Sie und ich uns für lebendig halten und uns als Handelnde verstehen, die Dinge in dieser Welt bewirken können. Aber es so zu behandeln, als würde es leben, als bestünde ein Zusammenhang zwischen dem Tatschehen des Armaturenbrettes und dem Ergebnis des Schlüsseldrehens und Motoranlassens, schien irgendwie zu helfen. Ob es dem Auto half, anzuspriegen oder aber meinem Freund die Möglichkeit gab, mit der Verunsicherung umzugehen, das Ergebnis seiner Handlungen nicht vorhersagen zu können (eine übliche Theorie über die psychologische Funktion von Ritualen), ist natürlich die Frage, die die Neugierigen unter uns stellen und für die sie Antworten suchen werden.

Wer an den neuesten Trends auf dem Markt der Weltreligionen interessiert ist, wird inzwischen wahrscheinlich enttäuscht sein und sich wundern, ob alles bisher Gesagte zur Sache beiträgt. Warum dieses Gerede von durchgebrannten Glühbirnen, vom Laufen gegen Glastüren und über Startversuche bei alten Autos, wo wir doch mit Beschreibungen alter hinduistischer Mythen und Untersuchungen buddhistischer Rituale weitermachen oder mehr über jüdische Feiertage erfahren könnten?

Wenn Sie solche Themen interessieren, dann ist dieses Buch wohl nicht für Sie geeignet, und Ihnen sei eine der vielen Websites oder Nachschlagewerke und Einführungsbücher zu den sogenannten Weltreligionen empfohlen – der Buchmarkt und das Internet sind voll davon. Da Sie dort das finden werden, was Sie suchen, besteht kein Grund dazu, eine weitere rein beschreibende Aufzählung der „wer, wann, wo und wie“-Fakten derjenigen Dinge zusammenzustellen, die auch als Religionen bezeichnet werden. Stattdessen zielt dieses Buch auf Leser, die es interessant finden, dass, egal wie religiös (was dieses Wort auch immer für eine Bedeutung erlangen wird) ein Automechaniker ist, er wahrscheinlich erst die Zündkerzen und die Kabel prüft und beim Anlassen nicht zwingend betet oder das Auto beschwört, um den Motor dazu zu bringen, richtig zu starten (obwohl der Besitzer des Autos vielleicht ein kurzes Gebet spricht, bevor er die Rechnung über Ersatzteile und Arbeitsaufwand in die Hand

²⁴ Dieses Verhalten ist ein schönes Beispiel für etwas, das wir „Anthropomorphismus“ nennen.

nimmt). Dieses Buch richtet sich ebenso an alle, die es merkwürdig finden, dass ein Bereich menschlichen Verhaltens überhaupt mit dem Begriff ‚Religion‘ bezeichnet wird, als ob dieser Bereich etwas sei, das eindeutig unterscheidbar ist von anderen Teilen des täglichen Lebens, etwa den Bereichen, die als Kultur oder Geschichte bezeichnet werden. Anstatt also zunächst zu beschreiben, wie und dann eine Theorie zu entwickeln, warum Menschen religiös sind, sollte man vielmehr überdenken, warum bestimmte menschliche Verhaltensweisen zusammenfassend als religiös betrachtet und benannt werden. Man kann diesen Perspektivwechsel am Beispiel der folgenden Frage illustrieren, die als typisch für den neuen Blickwinkel gelten kann: Woher genau nimmt man die Überzeugung, dass ein Hochschullehrer der Religionswissenschaft sich mit Hinduismus, Buddhismismus und Judentum auseinandersetzen sollte?

Nehmen wir ein Fallbeispiel aus der jüngeren Vergangenheit, das weithin bekannt ist in der Gegend der USA, in der ich lebe und arbeite: Vor einigen Jahren ließ der Präsident des obersten Gerichtshofes des Bundesstaates Alabama – die höchste rechtsprechende Autorität des Staates – unter Verwendung privater Geldmittel ein zweieinhalb Tonnen schweres Denkmal aus Granit anfertigen, das die Zehn Gebote als ein aufgeschlagenes Buch darstellte.²⁵ Das Denkmal wurde über Nacht in der Eingangshalle des höchsten Gerichts aufgestellt. In Anbetracht des dauerhaft umstrittenen Verhältnisses von Kirche und Staat mündete sein Vorgehen – und seine beharrliche Weigerung, das Denkmal entfernen zu lassen – in eine Reihe von Klagen und Gerichtsverfahren, von denen der Richter Roy Moore das einzige gewann, trotz seines Arguments, dass er bloß der Verfasser des Landes folge, die aufrechtzuerhalten er bei seinem Amtseid geschwohren habe, solange er dieses Amt bekleide. Im Frühling 2004 wurde er sein Amt enthoben, nachdem am 23. August 2003 das Denkmal erzwungenenmaßen aus der Lobby entfernt worden war.²⁶

Was stellt sich die Frage, ob es sich bei diesem Beispiel um eine religiöse oder eine politische Nachricht handelt. Oder kann man die Nachricht keiner der beiden Bereiche zuordnen? Oder ist es ein wenig von beidem?

²⁵ Neben den Zehn Geboten zierten auch andere allgemein bekannte Zitate, die das Rechtswesen der USA beeinflusst haben, das Denkmal.

²⁶ Im Anschluss an die Entfernung des Denkmals aus der Eingangshalle des Gerichtssaals wurde es im Rahmen einer Wanderausstellung überall in Amerika gezeigt. Richter Moore versuchte in der Folgezeit, politisch aufzusteigen und den damaligen republikanischen Gouverneur in seinem Amt abzulösen, was jedoch erfolglos blieb.

Und welcher Anteil ist religiös, welcher politisch? Für den Herausgeber einer Zeitung hat die Antwort auf diese Frage unmittelbare Auswirkungen, denn sie entscheidet darüber, auf welcher Seite und in welcher Rubrik die Nachricht platziert wird. Würden Sie als Herausgeber das Thema auf der Titelseite aufgreifen, inmitten der wichtigsten politischen und wirtschaftlichen Tagesmeldungen, oder auf den hinteren Seiten, zwischen den verschiedenen Bekanntmachungen „aus aller Welt“? Ihre Entscheidung nähme dann Einfluss darauf, wie ernst die Leser dieses Thema nehmen. Es könnte sein, dass sie erst gar nicht davon erfahren, wenn Sie es auf den hinteren Seiten bei den weniger bedeutenden Nachrichten verstecken. Und wenn niemand davon weiß, ist es genauso, als wäre es gar nicht geschehen, wie bei dem sprichwörtlichen Baum, der im einsamen Wald umfällt, und den keiner beobachtet hat – ist er überhaupt gefallen? Wenn Sie die Nachricht hingegen auf der Titelseite gut sichtbar platzieren würden: Aus welchem Grund würden Sie das tun? Weil diese offensichtlich religiöse Nachricht politische Implikationen hat (einmal angenommen, Religion sei eine Angelegenheit privater Natur, die manchmal den öffentlichen Bereich berührt) oder etwa deshalb, weil die Geschichte durch und durch politisch ist (und sogar die Einschätzung, die Motive des Richters seien religiös, ein taktischer Schachzug war, um einen Teil der Wähler für sich zu gewinnen...)? Je nachdem, für welche dieser Möglichkeiten Sie sich entscheiden, beziehen Sie einen Standpunkt zu einer Vielzahl ziemlich komplexer Fragen, wie etwa: Ist Religion ein eigenständiger Raum, getrennt von Kultur? Und wenn ja: Beeinflusst Religion Kultur – oder verursacht sie sie sogar? Sind es unabhängige Bereiche, die nicht ineinander greifen sollten? Was ist Religion überhaupt?

Manchmal beten Menschen zu Göttern oder rufen die Ahnen an, und manchmal ersetzen sie einfach eine Glühbirne; manche Verweise auf mächtige, unsichtbare Wesen werden als ernsthaftes, persönliches Glaubensbekenntnis aufgefasst und manche erscheinen als durchtriebener rhetorischer Schachzug, der die ansonsten unsichtbare politische Arbeit begleitet. Zu untersuchen, was das eine vom anderen unterscheidet, ist der Kern der Religionswissenschaft. Wenn Sie also nicht nur auf ein beschreibendes Wann und Wer, Wie und Wo neugierig sind, sondern auch auf ein erklärendes Warum dieser Verhaltensweisen und dazu eine Portion Neugier an der Frage mitbringen, wie und warum man den Begriff ‚Religion‘ verwendet, dann könnte die Religionswissenschaft das Richtige für Sie sein.

Wofür steht ein Name und was steckt in ihm?

Ein Hinweis für die Leser: dieses erste Kapitel beschäftigt sich nicht mit Religion. Und wenn ich so darüber nachdenke, behandelt eigentlich auch keines der anderen Kapitel Religion. Stattdessen handeln sie von einigen der Probleme, die das Definieren eines Untersuchungsgegenstandes beinhaltet – was auch immer dieses Studienobjekt sein mag. Und obwohl es sich bei unserem Studienobjekt um eine Ansammlung von Glaubensüberzeugungen, Verhaltensweisen und Institutionen, die viele Menschen unter dem Namen *Religion* kennen, zu handeln scheint, kann man davon ausgehen, dass sich die Einblicke, die man erhält, wenn man sich anschaut, wie Definitionen in anderen Bereichen wirken, auch in unserer Disziplin lohnen.

Bevor man Religion* untersuchen kann, sollte man besser herausgefunden haben, wer das Wort ‚Religion‘ verwendet (und wer nicht) und was wir Wissenschaftler damit meinen. Bezieht es sich auf etwas Wirkliches, dort draußen in der Welt? Bezieht es sich auf etwas tief im menschlichen Herzen? Oder ist es einfach nur ein Werkzeug, das manche von uns verwenden, um Dingen, die unsere Neugierde wecken, Namen zu geben? Was bedeutet es eigentlich, etwas als etwas Bestimmtes zu definieren?

Nehmen wir den folgenden Fall, um damit zu beginnen, ein paar Antworten auf diese Fragen zu finden: Im März 1856 schrieb Andrew Scott Waugh einen Brief:²⁷ Vierundzwanzig Jahre zuvor war er einer Gruppe britischer Landvermesser beigetreten, die die damals so genannte *Große Triangulometrische Vermessung* Indiens durchführten. Mit der Zeit wurde er zum Vermessungsgeneral Indiens ernannt und leitete das gewaltige Projekt. Im Jahr 1856, als sie gerade das Projekt abgeschlossen hatten, schrieb er einen Brief an Captain H. L. Thuillier, den britischen Erkundungsvizegeneral Indiens, der in Kalkutta, an den Ufern des Ganges im nordöstlichen Indien in der Nähe der Bucht von Bengal, stationiert war. Der Inhalt von Waugh's Brief wurde dann nach London weiter geleitet und erreichte

* Zu Begriffen und Namen, die mit einem Sternchen gekennzeichnet sind, findet sich im Anhang (Glossar bzw. Biographien) weiterführendes Material. Begriffe wie Religion, Religionswissenschaft u.ä. werden nicht ständig gekennzeichnet.

²⁷ Vgl. Waugh, Andrew Scott (1857): Papers Relating to the Himalaya and Mount Everest. In: Secretary of the Royal Geographical Society (Hg.): Proceedings of the Royal Geographical Society of London. Volume 1. London: Edward Stanford, S. 345-350.